

Beitragsvorschlag von Elisabeth Weiß-Sinn: Selbstverwirklichung und Vereinzelung/Selbstauflösung und Verallgemeinerung im Berg

Hölderlins Dramenfragmente *Der Tod des Empedokles* (1797–1799) sind in vielerlei Hinsicht ein Problemgegenstand, an dem methodologische, editorische, kulturtheoretische, literaturwissenschaftliche und anthropologische Fragestellungen zutage treten. Die Dramenfragmente entziehen sich *qua* ihrer Form der Linearität; und dennoch gibt es einen Fluchtpunkt: in allen drei Fassungen verarbeitet Hölderlin den sagenumwobenen Tod des vorsokratischen Philosophen Empedokles, der sich in den Ätna geworfen haben soll. Der dramatische Verlauf, der sich in allen drei Fassungen unterscheidet, spiegelt sich im Aufstieg auf den Berg bzw. Vulkan Ätna. Empedokles findet immer mehr „zu sich“, er- und überhöht seine Lehre, vereinzelt sich als Subjekt, steigert die Bedeutung seiner selbst aber ins Allgemeine. Den Berg zu erklimmen ist damit auch ‚exzentrischen Laufbahn‘ (ein Begriff, den Hölderlin im *Hyperion* entwickelt, der aber auch von Kleist in Abwandlung verwendet wird), Bildungsweg und Erkenntnismodus zugleich. In der Höhe verändert sich der Bezug zur Außenwelt sowohl topographisch wie auch emotional; der Aufstieg inszeniert die innere Reise auch extern.

Empedokles wird auf diesem letzten Gang von seinem Schüler Pausanias begleitet. Die Natur, die vorher von Empedokles für sich vereinnahmt wurde, gewinnt durch die Szenerie des Berges ein Isolationsstatus, der es Empedokles erlaubt, seine Lehre in Freiheit und gleichzeitigen fern der Gesellschaft weiterzugeben. Empedokles ‚erklimmt‘ mit dem Weg hinauf auf den Ätna auch die Grundpfeiler der Vier-Elemente-Lehre. Auf dem Vulkan kommen sie zusammen und treten gleichzeitig in Kontradiktion. In der luftigen Höhe und angesichts der feurigen Lava wird die fruchtbare Erde zu müdem Gestein, das Wasser rar und zum Sehnsuchtsquell.

Dem Berg kommt dementsprechend eine ausgesprochene Funktion im Narrativ zu: Er erlaubt den Rückzug des nachdenkenden Subjekts, dessen Erkenntnis durch die Topographik des Berges beeinflusst wird: Empedokles muss den Vulkan hinauf, um seine Lehre symbolisch durch den Ätnasturz zu verwirklichen und muss dennoch erkennen, dass nicht das vereinzelt Symbol bedeutungstragend sein kann, sondern der Weg, die Spannung des Aufstiegs zwischen oben und unten, zwischen Erkenntnis und Fragestellung der Modus ist, in dem sich die Lehre verwirklicht. Hier wird der Berg Metapher des Lehrens und Denkens und gleichzeitig Denkfigur des Konzepts der ‚exzentrischen Bahn‘.

Diesen Gedanken möchte ich gerne zu einem Beitrag auf der Tagung *Berg und Subjekt. Subjektivierung im Kontext (un-)zeitgemäßer Konstellationen von Körper – Raum – Diskurs* (3.–5. November 2022) ausarbeiten.

Kurzbiographie

Elisabeth Weiß-Sinn schloss 2022 ihre Dissertation *Das tragische Fragment als konstruktives Formprinzip in Hölderlins ‚Empedokles‘-Fragmenten* erfolgreich am KIT ab. Vor ihrer Dissertation studierte sie *Deutsche Klassik im europäischen Kontext* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (MA) und Germanistik an der Universität Leipzig (BA). Seit 2022 bearbeitet sie ihr eigenes DFG-gefördertes Postdoc-Projekt zur *Erfindung der weiblichen Konsumentin in der Literatur zwischen 1870–1919*.